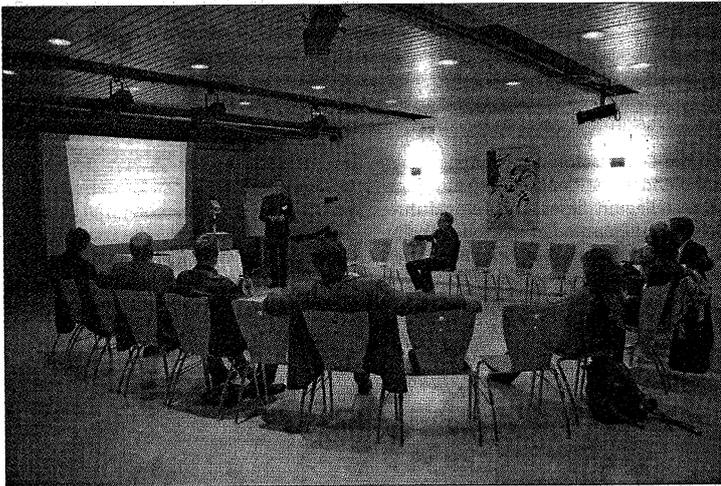


Projekt Starke Stadtregion Luzern

Zwischenresultate mit Bevölkerung diskutiert

Die Fachgruppen des Projekts Starke Stadtregion Luzern haben ihre Zwischenresultate der Bevölkerung vorgestellt. Die Diskussion mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Institutionen und Vereinen der beteiligten Gemeinden verlief engagiert.



In Fachgruppen wurden die Themen rund um die starke Stadtregion diskutiert. Bilder: Walter Bucher/pd

Wir teilen unseren Lebensraum: wohnen hier, arbeiten dort, und an einem dritten Ort besuchen wir Konzerte oder treiben Sport. Was wir nicht tun: Wir gestalten unseren Lebensraum nicht gemeinsam», sagte Thomas Willi, Gemeindepräsident von Emmen. Die Vision bestehe darin, den Raum der Stadtregion zu stärken: wirtschaftlich, kulturell. Letztlich gehe es darum, dafür zu sorgen, dass es den Leuten, die hier wohnen, besser geht. Tatsache sei, dass grosse Herausforderungen auf die Gemeinden warteten. Sie könnten nur durch eine intensive Zusammenarbeit bewältigt werden.

Zwei Szenarien gleichwertig prüfen

Die Aufgabe der Fachgruppen hatte darin bestanden, die Grundlagen für die beiden Szenarien verstärkte Zusammenarbeit und Fusion zu erarbeiten. Es galt die Frage zu beantworten, welches Szenario bessere Resultate verspricht, um das Ziel der Stärkung der Stadtregion zu erreichen. Christian Sauter, der externe Projektleiter, verwies auf die Komplexität des Projektes: «In wenigen Monaten ging es um nichts

weniger als die Grundlagen der viertgrössten Schweizerstadt zu klären.» An die hundert Fachleute aus Adligenswil, Ebikon, Emmen, Kriens und der Stadt Luzern hätten in sieben Fachgruppen eine grosse Themenvielfalt behandelt.

Synergien in beiden Szenarien

Eine Schwierigkeit stellten die unterschiedlichen Leistungsniveaus der Gemeinwesen dar. Die Fachgruppen orteten Unterschiede in Bereichen wie Kind, Jugend und Familie; Raumplanung und Umweltschutz, im überobligatorischen Bereich der Bildung, der Kulturförderung und bei der Tourismus- und Wirtschaftsförderung. «Die Fachgruppen hatten die anspruchsvolle Aufgabe, Vorschläge zu entwickeln, wie die Leistungen der involvierten Gemeinden angeglichen werden könnten», sagte Christian Sauter. In der Tendenz hätten die Fachgruppen das Projekt als Entwicklungsprojekt gesehen und daher vorgeschlagen, das Leistungsniveau eher nach oben anzupassen. Mit der Folge, dass die Einsparungen durch die Nutzung von Grössenvorteilen durch den Leistungsaufbau in etwa kompensiert werden.

Fazit der Fachgruppen

Synergiepotenzial haben die Fachgruppen in beiden Szenarien gefunden: bei den politischen Strukturen, den Führungs- und Stabsfunktionen, bei Querschnittsfunktionen wie Informatik und Personal oder bei zukünftigen Investitionen im Alters- und Pflegebereich, Schul- und Sportanlagen. Das Fazit bezüglich verstärkte Zusammenarbeit ziehen die Fachgruppen wie folgt: Sie erachten eine gemeinsame Aufgabenerfüllung in vielen Bereichen als sinnvoll. Sie weisen aber darauf hin, dass das Szenario verstärkte Zusammenarbeit von der Organisation her schwerfällig ist und die Komplexität der Organisation eingesparte Synergien wieder aufbraucht. Zudem besteht ein Mangel bei der demokratischen Mitbestimmung. Die Fachgruppen stellen beim Szenario Fusion eine Qualitätsverbesserung fest; die Leistungen der Gemeinden werden insgesamt auf ein höheres Niveau gehoben, und es wird ein neues Gemeinwesen geschaffen, das die Leistungen aus einer Hand anbieten kann. Die finanziellen Auswirkungen belaufen sich bei der verstärkten Zusammenarbeit auf durchschnittlich 4,3 Mio. Franken Mehrausgaben. Bei der Fusion wird im Mittel zwar ein Synergiegewinn von 5,2 Mio. Franken errechnet. Die Steuerfussreduktion von vier Gemeinden auf den tiefsten Steuerfuss der Stadt Luzern (1,75 E.) führt zu Mindereinnahmen von 22,4 Mio. Franken. Hinzu kommen Mindereinnahmen von 1,8 Mio. Franken durch Veränderungen beim Finanzausgleich. Das führt insgesamt zu einem Mehr- bzw. Minderkosten von total 19 Mio. Franken.

Wichtige Arbeiten

Thomas Willi, der Gemeindepräsident von Emmen und Sprecher der Projektsteuerung würdigte die Arbeit der Fachgruppen als äusserst wertvoll: «Die Arbeit ist ein Zugewinn an Erkenntnis und Materialien, egal welches Szenario weiterverfolgt werden wird.» Die Erkenntnis der Fachgruppen, dass in beiden Szenarien Potenzial vorliege, deckte die ursprüngliche Annahme. Thomas Willi: «Die ausgewiesenen Mehrkosten machen mir nicht Angst. Es sind viele Mehrkosten eingerechnet, die nichts mit Fusion oder verstärkter Zusammenarbeit zu tun haben. Ferner zeigt das Leistungsangebot in der Tendenz nach oben und zum Dritten: Bei der Fusion ist eine Steuerfussenkung auf 1,75 Einheiten für alle Gemeinden eingerechnet.» Er verwies auch auf die Vorläufigkeit der Zahlen: «Es sind Zwischenergebnisse, die bis zum Schlussbericht im Februar 2011 mit Vorgaben der Politik konkretisiert werden müssen.»

In den Gruppenarbeiten diskutierten Fachgruppenmitglieder und die Vertretungen der Bevölkerung intensiv. Viele Fragen wurden gestellt, auf Unstimmigkeiten und Gefahren hingewiesen, Verbesserungsvorschläge eingebracht. Thomas Willi bedankte sich bei den Anwesenden. Projektsteuerung und Fachgruppen seien auf diese Feedbacks angewiesen und würden sie in die weitere Arbeit aufnehmen. Man werde sich bemühen, im Verlaufe des Projekts klare Antworten zu finden. «Wir wollen nicht kapitulieren, sondern die Chance packen.»

Bernadette Kurmann/pd



Im Kongresszentrum Gersag in Emmen wurden die Ergebnisse der Fachgruppen vorgestellt.